

Gewässerschutz ist eine Überlebensfrage

14

Der Fisch im Wasser ist ein Symbol für das Wohlbefinden, wie dies die Redewendung «sich wohl fühlen wie ein Fisch im Wasser» sehr schön ausdrückt. Der Mensch weiss, dass Wasser auch für ihn ein lebenswichtiges Element ist. Doch Fische sind lebenslänglich untrennbar an das Element Wasser gebunden. Verändert sich der Zustand des Gewässers, so hat dies unmittelbare Auswirkungen auf ihr Leben. Wird in einem Fluss der Geschiebetrieb unterbrochen, so fehlt den Äschen die Kiessohle für die Fortpflanzung. Wird ein Bach begradigt, so finden die Forellen keine Unterstände, und Felcheneier am Seegrund können sich nicht entwickeln, wenn der lebensnotwendige Sauerstoff fehlt. Im Gegensatz zu Wildtieren oder Vögeln sind Fische in ihrem Lebensraum gefangen. Im Fließgewässer beschränkt sich ihre Wanderung flussauf- und flussabwärts. Das Leben der Fische ist mit dem Zustand der Gewässer schicksalhaft verbunden und liegt damit zu einem guten Teil in unserer Verantwortung, denn auch der Mensch hat die unterschiedlichsten Nutzungsansprüche an die Gewässer.

Noch vor wenigen Jahrzehnten wurden alle häuslichen und gewerblichen Abwässer bedenkenlos in das nächste Gewässer geleitet. Die Folgen sind bekannt. Chronisch verschmutzte Dorfbäche mit Abwaspilzen gehörten damals zum gewohnten Bild und die Phosphorkonzentration in den Mittellandseen nahm ungebremst zu. Vor allem hygienische Bedenken führten zu einem griffigen Gewässerschutzgesetz und in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts wurden Kanalisationen gebaut, die Abwasser gesammelt und in regionalen Kläranlagen gereinigt. Dramatische Ereignisse wie das grosse Fischsterben im Sempachersee 1983 beschleunigten die Anstrengungen für den Gewässerschutz in der Landwirtschaft. Die Gewässerschutzmassnahmen zeigten die gewünschte Wirkung. Bachforellen kehrten in die Dorfbäche zurück und in den Seen sank der Nährstoffgehalt. Sind damit alle Probleme des Gewässerschutzes gelöst? Leider nicht! Immer wieder kommt es durch technische Defekte oder durch Unachtsamkeit zu Gewässerverschmutzungen, die zum Tod von Fischen führen.



Die Ufer des Vierwaldstättersees sind nur noch wenig naturnah. Einzig die bewaldeten Steilufer sind in natürlichem Zustand.

Zustand der Luzerner Gewässer

Um sich vor Überschwemmungen an den Flüssen und Bächen zu schützen und zur Landgewinnung an den Seeufern wurden die Gewässer in den letzten 200 Jahren stark verändert. Noch 54 Prozent, also gut die Hälfte der luzernischen Fließgewässer sind als naturnah oder wenig beeinträchtigt bewertet. Die restliche Gewässerlänge ist durch technische Eingriffe stark verändert und 14 Prozent der Gewässer sind eingedolt. Durch unzählige Hochwasserschutzbauten ist zudem die Längsvernetzung unterbrochen.

Am Vierwaldstättersee sind es vor allem bewaldete Steilufer, die ihren ursprünglichen Charakter erhalten haben. Bei den ökologisch besonders wertvollen Flachufern ist der Übergang vom Land zum Wasser grösstenteils durch Uferschutzbauten unterbrochen. Der Sempachersee wurde 1806 bis 1807 für die Gewinnung von landwirtschaftlicher Nutzfläche um 1,7 Meter abgesenkt. Für die Fische gingen damals wertvolle Laichgebiete für immer verloren.

15



Der Baldeggersee ist mit seinen weitgehend intakten Naturufern einer der wenigen grösseren Seen der Schweiz, die ihren ursprünglichen, natürlichen Charakter erhalten haben.